

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr.
Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 kr.

Nr. 20. Mittwoch den 15. Februar 1888. XXVII. Jahrgang.

Die zweite Nordbahndebatte.

Als der Herr Handelsminister Marquis Bacquehem seine Antwort auf die Interpellationen wegen der bekannten Resaktionen der k. k. „ausschließlich“ privilegierten Kaiser Ferdinands-Nordbahn-Gesellschaft erstattet und sich zufrieden auf seinen kuru-lischen Stuhl niedergelassen hatte, da mochte er wohl meinen, daß die ganze Angelegenheit nunmehr erledigt sei und das Abgeordnetenhaus kaum ein Interesse haben werde, eine Debatte über seine Ausführungen zu verlangen. Der unvorhergesehene Fall trat jedoch ein. Der Antrag, die Antwort des Ministers einer Debatte zu unterziehen, wurde gestellt und seltsamer Weise angenommen. Nun war guter Rath, der ohnedies nie billig zu haben ist, besonders theuer geworden. Zwar hatte der Präsident des Abgeordnetenhauses die Liebenswürdigkeit, die Debatte recht verspätet auf die Tagesordnung zu setzen und dadurch dem Handelsministerium neue Gelegenheit zu geben, sich mit dem Gegenstande noch erschöpfender zu befassen. Allein auch dies hatte keinen Erfolg und die bedeutendste Kraft, welche das Handelsministerium zur Vertheidigung der Interpellationsbeantwortung in's Treffen schicken konnte, der Sektionschef Ritter v. Wittel nämlich, vermochte die Bedenken der Interpellanten nicht zu widerlegen. Ja, derselbe mußte, trotzdem der Handelsminister den Schaden, welchen die alpine Kohlenindustrie durch die Resaktionen der Nordbahnfrage erleide, als ganz geringfügig bezeichnet hatte, zugeben, daß in Sagor, sowie in Trifail und Köflach bereits Arbeiterentlassungen stattgefunden haben. Der Herr Sektionschef beschränkte sich daher darauf, zu beweisen, daß die Nordbahn das Recht habe, so zu handeln, daß die Südbahn aus Oekonomie von einem solchen Anbote Gebrauch machte und daß der Staat Transport-Industrien ebenso zu schützen habe, wie andere Industrien.

Die beredte Sprache der Ziffern, welche Dr. von Verschatta in's Feld gestellt hatte, wurde daher nicht zum Schweigen gebracht und auf diese hin konnte der Abgeordnete Pattai in glänzender Rede die heutigen Wirthschaftsverhältnisse und den Tanz um das goldene Kalb geißeln. Zwar versichert uns die Wiener Presse, der Abgeordnete des VI. Bezirkes habe zum Fenster hinaus gesprochen. Dies pflegt

indes wohl jeder Abgeordnete des österreichischen Parlamentes zu thun. Wir haben ja bis heute noch kein Beispiel, daß ein Redner unseres Abgeordnetenhauses durch die Kunst und Suada seines Vortrages die Herren, welche nicht überzeugt sein wollen, umgestimmt hätte, ganz abgesehen davon, daß die aktuellen Verhältnisse des Sitzungsjaales ein leichtes Verständniß der gesprochenen Worte ziemlich schwer machen.

Die Abstimmung der Reichsboten wird ja bereits in den Klubberatungen festgesetzt und der Cicero ist noch nicht geboren, der durch die Logik seiner Gedanken, durch die Kraft der Tugenden und den Geschmack des Ausdruckes vorgefaßte Meinungen umstürzen könnte. Es sei nun, wie ihm wolle. Thatsache ist es, daß die Rede dieses Abgeordneten in der Bevölkerung eine zündende Wirkung ausübte, daß so Mancher durch sie mehr entzückt wurde, als durch alle Reden, welche während der Debatte über die Erneuerung des Privilegiums der Nordbahn geführt wurden und daß es heute mit Ausnahme der Interessenten kaum einen Menschen giebt, welcher die Nichtverstaatlichung der genannten Bahn nicht bedauerte.

„Wenn je eine Debatte geeignet war, das Gefühl tiefer Beschämung derjenigen hervorzurufen, welche seinerzeit das Nordbahn-Unternehmen beschloffen haben und den Antrag Schönerer auf Verstaatlichung niederstimmten, so ist es die heutige Debatte.“ So begann Dr. Pattai seine Philippika gegen jene internationale Macht, welche in ihrer Unerfättlichkeit vor Nichts Halt macht und sich Alles unterthänig zu machen weiß. „Man will einfach die steirischen Werke ruiniren, um sie billig in die Hände zu bekommen. Das Welthaus Rothschild hat noch nicht genug an seinen Quecksilbergruben in Spanien, an seinen Diamantfeldern in Südafrika, an seinen Bergwerken in Frankreich, Rußland und Oesterreich, es will auch dieses Stück der grünen Steiermark erwerben. Leider wird man in den Zeitungen wahrscheinlich auch die heutige Debatte verschweigen, ja ich habe gehört, daß der Vater Heskly bereits bei den Zeitungen herumgeht. Wo sind die adelsstolzen Geschlechter, die heute ihre gewichtige Stimme zunächst gegen solche Vorgänge erheben würden? Ein entarteter Theil dieses Adels tanzt schweifwedelnd um das goldene Kalb und der andere Theil hüllt

sich in dumpfe Resignation. Nur noch eine Zeit so fort und der Moment wird nicht ferne sein, wo man, wie in Frankreich, auch bei uns die Krondiamanten verschleifen wird. Reißt die Feggen herab, um unsere Schande damit zu bedecken!“

Man wird es begreifen, auch wenn man kein Antisemit ist, daß diese Worte eine tiefe Wirkung ausüben mußten, welche durch die Ausführungen des Generalredners Dr. Steinwender noch gehoben wurde. Und als dieser bemerkte, daß unter den Herren, welche die Verstaatlichung der Nordbahn verhinderten, sich auch der Abgeordnete des Deutschösterreichischen Klubs, Auspitz befand, da beliebte es letzterem im Bewußtsein der damaligen Errungenschaft zu lachen, worauf er den Zuruf eines keineswegs antisemitischen Abgeordneten zu hören bekam: „Lachen Sie nur, so frech Sie wollen!“

Die Debatte über die Interpellationsbeantwortung des Handelsministers kann mit gutem Rechte die zweite Nordbahndebatte genannt werden, und wenn sie auch an dem Resaktie-Umwesen der „ausschließlich Privilegierten“ nichts änderte, so zeigte sie doch, daß der Kampf gegen die Korruption immer beredtere Anwälte findet. Freilich sind es im Parlamente nur die ganz links stehenden Gruppen der Opposition, welche sich erlauben, eine freiere Sprache zu führen und das Kind bei dessen rechten Namen zu nennen.

Bur Geschichte des Tages.

Die Beurtheilungen der Rede Bismarck's beherrschen noch immer die Oeffentlichkeit. Wie Stubengelehrte über einzelne Redewendungen der Klassiker klügeln und Kommentare schreiben, so ergeht sich die europäische Presse über die Worte des Gewaltigen. Und je nach dem Parteistandpunkte werden die Ausführungen abgewogen. Doch darüber, daß die Worte des Reichskanzler von historischer Bedeutung seien, sind alle einig. Und selbst die erbittertsten Gegner der deutschen Politik blicken mit ehrfurchtsvollem Erstaunen zu dem Titanen unter den europäischen Staatsmännern, der offen und rückhaltlos das diplomatische Gewebe der letzten vierzig Jahre aufdeckte.

Bei uns in Oesterreich regt sich die slavische Galle nicht wenig. Man sucht nach einem Blizab-

Die Kassierererin.

Von Elmar Boyesen.

Aus dem Norwegischen von Dr. Wilhelm Wendlandt.

Sie ging langsam die Treppe hinan, die zur Expedition der „Abendpost“ in einem Keller auf einem Hof in der Akerstraße führte. — „Kaufmann Halvorsen, an der Dreifaltigkeitskirche“, murmelte sie vor sich her, um den Namen „Kaufmann Halvorsen“ nicht zu vergessen. Wie oft war sie nicht schon die Kellertreppe der „Abendpost“ hinauf- und hinabgestiegen! Sie war beinahe jeden zweiten Tag dagewesen seitdem sie ihren Posten beim Großisten Hansen verloren hatte, — weil er eine seiner Verwandten in's Geschäft nehmen wollte! — Sie hatte sich zu allen Stellen, die annoncirt waren, gemeldet, eine nach der anderen. Sie hatte selbst annoncirt: „Eine Dame, welche die Buchhaltung versteht und mit sehr guten Empfehlungen versehen ist, sucht Stellung als Kassierererin“ u. s. w. Wenigstens viermal hatte sie nachgefragt — aber kein einziger Brief war eingelaufen. Und die Damen auf der Expedition versicherten ihr schließlich, daß es ihr nichts nutzen könne, öfter nachzufragen; sie würde auf diese Anzeige hin doch keine Stelle kriegen.

Diesmal handelte es sich um eine Kassierer-stelle, die in der gestrigen Abendausgabe angezeigt war. „Zu erfragen in der Expedition“ hatte in der Annonce gestanden. Also „Kaufmann Halvorsen, an der Dreifaltigkeitskirche“ — so hatten die Damen in der Expedition gesagt.

Sie ging langsam die Akerstraße hinan. Es war ziemlich früh am Vormittag; denn sie wußte, daß sie bei Zeiten auf den Beinen sein müsse, sonst schnappte ein anderer ihr den Posten vor der Nase weg. Es waren ja hunderte von Händen auf Alles gerichtet. Und so hatte sie auch keine große Hoffnung; hatte sie doch in der letzten Zeit schon verzweifelt umhergefragt, nur um etwas Arbeit zu bekommen; hatte sie doch schon so oft über derartige Stellen Erkundigungen eingezogen! Aber was sollte das Alles helfen: es werde ja heute gehen, wie es hundertmal vorher gegangen war! Man werde antworten, daß sich so viele gemeldet hätten; man bitte um Bedenkzeit, man bitte um ihre Adresse und werde sie benachrichtigen, wenn man sie nehmen wolle. . . . Sie wußte, daß diese Antwort soviel wie eine Ablehnung war.

Nein, es müsse doch etwas an ihr sein, was die Leute nicht leiden möchten, dachte sie. Wie sollte

es sonst wohl zugehen, daß gerade sie immer so unglücklich wäre?

Es war an einem Wintertag im Februar: herrlich klarer Himmel, aber bitterlich kalt. Sie froh an den Handgelenken, die aus dem Muff herausragten. Sie zog die Aermel nieder und steckte die Hände tiefer in den Muff. Wie gut, daß sie sich doch einen neuen Mantel angeschafft hatte, ehe sie die Stelle bei Hansen verlor; der alte war auch schon so dünn und schäbig. Ja, frieren brauchte sie nun gerade nicht, aber wovon sollte sie leben, wenn sie nicht schnell Arbeit fände? Sie hatte ja nur noch 7 Mark in der Tasche.

Unter solchen Gedanken war sie bereits vor der Dreifaltigkeitskirche angelangt und sah sich um. Ganz richtig! Es war ein Geladener und über der Thür stand mit großen Buchstaben: D. Halvorsen. Und darunter: Kolonial-, Wein- und Fettwaarenhandlung. Sie ging einmal langsam vorüber und sah in den Laden. Mehrere Kunden waren darin. Ein Paar junge Leute waren eifrig dabei, sie zu bedienen.

Plötzlich fühlte sie sich muthlos. Es war so unangenehm, da hinein zu gehen, wo die fremden Menschen standen, und nach dem Prinzipal zu fragen. Man würde auf sie herabschauen und vermuthen, daß

leiter für die Absonderungen stiller Wuth. Solchen glauben beispielsweise die Jungtschechen in dem Antrage der „Deutschnationalen Vereinigung“ auf Einverleibung des Bündnißvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich gefunden zu haben. So nennen die „Narodni Listy“ den Antrag Knoch eine hochverrätherische Bestrebung. Sie schreiben: Wir Tschechen stoßen mit großer Verachtung das verworfene politische Gefindel mit den Füßen zurück. Wenn Forzogger wissen wollte, wer König von Böhmen sein würde, wenn Böhmen eine solche Autonomie hätte wie Sachsen, so möge er die Pragmatische Sanktion nachlesen, dort stehe es. Das ist doch hübsche Veröhnungsmusik.

Morgen beginnt in unserem Abgeordnetenhause die Debatte bezüglich der Dr. Gautsch'schen Vorlage über das akademische Vereinswesen. Wir sehen dieser Debatte mit ganz besonderem Interesse entgegen und hoffen, daß die deutschnationalen Abgeordneten sich nicht die Gelegenheit entgehen lassen werden, Versuche zur Erziehung eines Streberthumes mit den gebührenden Bezeichnungen abzuweisen. Die Liberalen werden jedenfalls einen schweren Tag haben. Vielleicht hilft diese Verathung, dem größeren Theile der Deutschen in Oesterreich die Begriffe des heutigen landesüblichen Liberalismus klar zu legen.

Die Jungtschechen finden in dem Antrag Liechtenstein auch eine willkommene Handhabe, gegen die Alttschechen Nieger'scher Färbung zu Felde zu ziehen. So wurde in Prag am verflossenen Sonntag in einer von mehr als 500 Personen besuchten Versammlung, zumeist von Lehrern, der Schulantrag zerfasert. Lehrer Stala sagte, durch den erwähnten Antrag solle nichts Anderes stipulirt werden, als die unbeschränkte Herrschaft des Klerus über die Schule. Lehrer Trumar führte aus, der klerikale Schulgesetzentwurf bedeute den Tod der Bürger Schule. Was der Scharfsmid'sche Germanisationsantrag übrig gelassen, solle durch die Lex Liechtenstein vollends genommen werden. Von den alttschechischen Blättern werde angeführt, es werde Gott weiß was durch den Antrag Liechtenstein für die Autonomie gewonnen werden, während im Gegentheile das wichtigste Recht, das Aufsichtsrecht, der Autonomie genommen und der Kirche überantwortet werde. Die Lehrerschaft würde in sklavische Abhängigkeit von der Kirche gebracht werden, und wenn sie schon nichts Anderes gegen den Antrag Liechtenstein vorzubringen hätte, so müßte es die Thatsache sein, daß durch die Herabsetzung der Schulpflicht in Böhmen allein 2840 Lehrer brodlos werden müßten. Redner beantragte eine Petition um Ablehnung der Lex Liechtenstein und sagte schließlich: Wenn von alttschechischer Seite behauptet wird, der Antrag sei eine Schlüssel voll Autonomie, in welche nichts als eine kleine klerikale Fliege gefallen ist, so muß ich sagen, es ist dies eine Fliege, welche den Inhalt der Schlüssel vergiftet und an der die Zukunft der tschechischen Nation zugrunde gehen soll. Landtagsabgeordneter Tuma theilte mit, daß die Petition zur Unterschrift öffentlich aufliegen werde. Wenn es wahr sei, daß Dr. Nieger mit dem Antrage Liechtenstein übereinstimme, wie „Hlas Naroda“ behauptet (Rufe: Hanba mu! Schande ihm!) und daß sein ganzer Anhang ihm beipflichte (erneuerte Hanba-Rufe), so rufe er dieser

Autorität gegenüber die Autorität des tschechischen Nationalgefühls an. Die Petition wurde angenommen. — Auch eine am gleichen Tage stattgefundene Versammlung tschechischer Arbeiter sprach sich gegen die Lex Liechtenstein aus.

In Bulgarien scheinen sich recht faszingsheitere Späße vorzubereiten. Prinz Ferdinand soll zum König ausgerufen werden. Die Regierung ist schon seit einigen Wochen unterrichtet, daß in Armeekreisen eine lebhaftere Agitation für die Proklamation des Fürsten Ferdinand zum König durch die Armee besteht. Es darf behauptet werden, daß diese Agitation der stillschweigenden Zustimmung der Regierung begünstigt und die Realisirung des Planes nur mehr als eine Frage der Zeit betrachtet werden darf.

Aus Rußland kommen friedlichere Nachrichten. Man versichert, daß der Zar über die Rede des deutschen Reichskanzlers seine lebhafteste Befriedigung geäußert habe. Wie lange jedoch letztere obwalten werde, bleibt so unberechenbar, wie Alles, was aus Rußland kommt.

Frankreich oder das Herz desselben, Paris, sucht natürlich recht packend zu demonstrieren. Die Pariser Zeitungskolporteurs hatten in den letzten Tagen alle Hände voll zu thun. Die Rede Bismarck's und das große Interesse, welches man ihr in Paris entgegenbrachte, steigerte den Absatz der diese Rede reproduzierenden Zeitungen in sehr erheblichem Maße. Die Zeitungsverkäufer in den Straßen bemühten sich durch sensationelle Ankündigungen die Kauflust des Publikums anzustacheln. Große Heiterkeit erweckte ein kaum vierzehnjähriger Camelot, welcher den Speech des deutschen Reichskanzlers auf dem Boulevard Poissoniere in folgender Weise ausrief: „Kaufet die Rede des nordischen Krokodils!“ — Hoffentlich wird der jugendliche Schöpfer dieses nationalen Schlagwortes bald zum Ehrenmitglied der Patriotenliga ernannt werden.

Vermischte Nachrichten.

(Schlaumeier über die konfessionelle Schule.) Kaum hatte Herr von Schlaumeier die letzte Rede Bismarck's gelesen, als ihm auch schon befiel, daß er zu Gunsten einer konfessionellen Schule für Oesterreich eine konfessionelle Schule in Deutschland kürzlich — erfunden hatte. Bismarck that stolz auf das deutsche Heer; folglich hat sich die „konfessionelle Schule“ in Deutschland, die glorreiche Erfindung des Herrn von Schlaumeier bestens bewährt — man kann nun auch Bismarck, auf den einige Leute etwas mehr geben, als auf Herrn von Schlaumeier, für die konfessionelle Schule in Oesterreich ausnützen. Das muß doch bei uns in Oesterreich Wirkung machen, wenn selbst ein Bismarck für Liechtenstein eintritt. Oder ist es nicht so? Bismarck hat freilich von der konfessionellen Schule in Oesterreich nicht gesprochen, auch nicht von der konfessionellen Schule in Preußen und Deutschland — aber was thut das? Herr von Schlaumeier macht mit seinem Bismarck was er will und wenn Herr von Schlaumeier sagt, daß selbst am Nordpol eine konfessionelle Schule besteht, so muß es jedermann glauben und dazu glauben, daß diese Nordpolschule just dieselbe Einrichtung hat wie die von Fürst

Liechtenstein in seinem Muster eines Gesekentwurfes Geplante. Aber in Wahrheit besteht in Deutschland und Preußen nichts anderes als eine Staatschule mit unbedingtem Schulzwange, während unser fürstlicher Gesekmacher sogar den Eltern das Recht einräumt, eine Schule nicht nach ihrem Geschmack zu finden. Die katholischen Schulfreunde haben schon viele Anstürme gegen diese Staatschule, welche selbst in Baiern besteht, gemacht, aber vergebens. Nur in Oesterreich glauben sie jederzeit Etwas „locker“ finden zu können. Der Religionsunterricht in den Schulen ist Privatfache der Religionsgenossenschaften. Dabei duldet aber der Staat keinen Lehrer an der Schule, der ihm nicht genehm wäre. Davon ließ der Staat selbst im Kulturkampfe nichts ab. Der Staat erzieht auch seine Lehrer selbst und hat sich ebenso seinen Einfluß auf die Erziehung der Priester gewahrt. Auch hievon ging in Deutschland der Staat selbst nicht im Kulturkampfe ab. Was soll es also heißen, daß in Deutschland die konfessionelle Schule die herrschende ist. Ist eine solche Schule nach dem Geschmacke Liechtenstein's oder unserer Amerikaner? Oder auch nur nach dem Geschmacke des Herrn von Schlaumeier, der selbst Bismarck zwingt, für die konfessionelle Schule eines Liechtenstein eine Rede zu halten.

(Eine entweichte Kirche.) Aus Wattens in Tirol schreibt man vom 8. d.: „Als heute Früh der Gottesdienst für eine beerdigte Person in der hiesigen Kuratiekirche beginnen sollte, fand der Messner auf den beiden Seitenaltären gerade die Stelle, auf die bei der Messe der Kelch zu stehen kommt, mit „Noth“ besudelt, was auch, wie sich später herausstellte, bei zwei Beichtstühlen der Fall war. Die Bevölkerung gerieth in Folge dessen in große Aufregung. Von der Gemeindevorsteherung verfügte sich eine Deputation zum Kuraten, um dieser Stimmung der Gemeinde-Angehörigen Ausdruck zu geben und ihn zu bitten, daß er ebethunlichst eine öffentliche kirchliche Entöhnungsfeier anordnen möge. Unterdeß erfolgte über erstattete telegraphische Anzeige nach Brixen auf demselben Wege die bischöfliche Anordnung, durch acht Tage das Sanktissimum aus der Kirche zu entfernen, die Kirche zu schließen, keine Glocken zu läuten u. s. w. Zugleich wurden durch amtliche Bekanntmachung von Seite der Gemeindevorsteherung alle öffentlichen Lustbarkeiten, Maskeraden u. dgl. strengstens untersagt.“

(Ein Aergerniß aus der „Gesellschaft“) wird demnächst vor dem Polizeigericht in London ausgetragen werden. Damit verhält es sich so. Am Cantonplaz liegt ein prächtiges Haus, in welchem Lord Howard de Walden, ein früherer Diplomat und gegenwärtiger mehrfacher Millionär lebt. Dieser Lord erschien kürzlich eines Tages an einem Fenster in einer schrecklichen Verfassung; das Gesicht war von Blut überströmt, die Lippe gespalten, ein Auge geschwollen, die Nase zerquetscht, und aus dem rechten Ohr drang fortwährend Blut. Kurz, der edle Lord sah aus, wie Einer, der eben fürchterlich zerborst worden ist. Auf seine Hilferufe erschien Polizei, der er einen an der Hausthür stehenden Mann als seinen Angreifer bezeichnete. Es war dies der Major Rildare Burrowes vom 11. Husarenregiment, Schwager des Lords Walden. Der Major

sie um Anstellung bitte. Sie kam sich vor, als sollte sie drinnen um ein Almosen bitten. Aber es war ja doch Arbeit, die sie haben wollte! Und Arbeit sei eine ehrliche Sache — das sagten alle Leute.

Sonderbarer Weise wurde sie wieder muthig bei dem Gedanken, daß es sich ja nur darum handle, hineinzugehen und sich ein „Nein“ abzuholen. Nachher würde man sie nicht wieder erkennen. — Schon stand sie mit einem Fuß auf der Schwelle: „Ich habe doch nicht meine Zeugnisse vergessen“, sprach sie erschrocken zu sich und stuzte. „Nein, da waren sie.“ Sie fühlte sie in ihrer Manteltasche, trat ein und fragte nach dem Prinzipal; ein Lehrling hob die Klappe des Ladentisches in die Höhe und bat sie, in's Komptoir zu treten. Er anderer wandte sich und sah ihr nach; sie ahnten beide, daß das eine war, die den Kassiererposten haben wollte.

Kaufmann Halvorsen saß im Komptoir und schrieb. Als sie eintrat, sah er auf und bat sie, Platz zu nehmen. Er war ein etwas untersejter Bürsche mit einem Knebelbart, von frischer Farbe und mit einem gewissen vergnügten, zufriedenen Gesichtsausdruck, wie junge Kaufleute zu haben pflegen, wenn es mit dem Geschäft gut zu gehen anfängt. Er fragte sie nach dies und jenem und warf einen Blick in ihre Zeugnisse. Nachdem er fertig war, sagte er kurzum: „Sie sollen die Stelle haben.“ — Sie sah einigermaßen erstaunt auf. —

An einem der nächsten Tage könne sie anfangen; das Gehalt betrage 20 Mark für den Monat.

Die letztere Aufklärung legte einen Dämpfer auf ihre Freude. 20 Mark monatlich! Könnte sie davon leben? — Sie sagte, es scheine ihr recht wenig zu sein. Kaufmann Halvorsen antwortete so etwas wie, daß es schlechte Zeiten wären und daß er so viele finden könnte, die es für das Gehalt und für noch weniger thun würden. . . .

Sie mußte die Stelle annehmen, es gab keinen Ausweg; sie dachte an ihre 7 Mark, die sie noch hatte. Sie müsse zur Noth mit 20 Mark monatlich leben können.

So kam sie heraus und ging die Akerstraße entlang, eifrig bemüht, auszurechnen, ob es nicht möglich zu machen wäre, für 20 Mark monatlich — wenigstens für's Erste — zu leben. In Frau Jakobens Speiselokal konnte sie zu Mittag essen: 25 Pfennige für eine halbe Portion; das machte 7 Mark und 50 Pf. im Monat; dann die Miete für ihr kleines Zimmer bei Frau Jensen in der Welhavensgasse 6 Mark, zusammen also 13 Mark und 50 Pf.; also hatte sie noch 6 Mark 50 Pf. für Frühstück und Abendbrod. Heizung brauchte sie glücklicherweise fast gar nicht; sie war ja den ganzen Tag nicht zu Hause; es würde also wohl genug übrig bleiben, um des Sonntags etwas in den Ofen zu legen. Aber für Kleider bliebe dann auch rein gar nichts, wahrhaftig nichts! — Sie hatte nur ein

Kleid, das für den Laden noch eben gut genug war, aber wie lange sollte es noch halten? — Na ja, mit der Zeit käme wohl Rath, meinte sie.

Bei Kaufmann Halvorsen mußte die Arbeitszeit streng innegehalten werden; der Laden wurde um halb acht des Morgens geöffnet und des Abends sollte er eigentlich um acht Uhr geschlossen werden; es wurde aber immer gegen neun und am Sonnabend war es nie vor zehn Uhr. So saß sie denn dahier und strich Gelde in und zahlte aus und wechselte Geld, die ganze Zeit auf demselben Stuhle. Und das schlimmste war, daß im Laden so schlecht geheizt wurde; denn die Waaren vertrugen es nicht, daß viel in den Ofen gelegt werden konnte! — Sie kriegte immer bald steife Glieder und klamme Finger.

Den ersten Abend, als sie vom Laden nach Hause kam, hatte Frau Jensen gehörig viel in den Kachelofen gestopft; sie hatte gedacht, sie müsse es dem Fräulein doch etwas behaglich machen. — Aber das war ein Strich durch die Rechnung. Sollte sie jeden Abend etwas in den Kachelofen legen, so machte das im Monat immer einige Mark mehr. Nein, das ging nicht, und sie sagte zu Frau Jensen, es wäre hübsch von ihr, daß sie an sie gedacht habe, aber sie brauche nichts wieder in den Ofen zu legen, denn sie würde sich ja doch jeden Abend, wenn sie nach Hause käme, gleich zur Ruhe legen.

Als aber Frau Jensen gegangen war und sie nun ganz allein im Zimmer stand — Gott, wie be-

ließ sich ruhig festnehmen und machte auf dem Polizeibureau ganz offen folgende Aussagen: Lady Walden ist so krank, daß nach ärztlichem Urtheil ihr Leben an einem Faden hängt. Obgleich ihr nun aber die äußerste Ruhe anempfohlen ist, betrügt sich Lord Walden fortwährend sehr laut und ungehobelt. Er betrinkt sich alle Tage und belästigt dann Abends seine sterbenskranke Gattin auf das empfindlichste. So wollte er auch an jenem Tage in das Zimmer der Lady eindringen, als der Major dazu kam. Was der Major mit dem betrunkenen Lord angefangen hat, das zeigt das edle Lordsgesicht deutlich genug; er muß ihn ganz barbarisch verhaufen haben. Und mit dieser Schmach begnügt sich der Lord noch nicht, sondern will nun auch das Aergerniß durch den Gerichtssaal schleppen! Man kann sich denken, wie empört die „oberen Zehntausend“ sind und wie kräftig das Volk von London den Lord auslacht.

(Zur Frauenmanzipation.) Ein origineller Einfall war es sicherlich, daß ein „Unternehmer“ sich an den Wiener Magistrat wendete und um die Konzessionirung eines Dienstfrauen-Instituts ansuchte. Der Gesuchsteller motivirte sein Projekt damit, daß es eine große Anzahl von Dienstleistungen im Hause und außer demselben gebe, für welche Männer nicht die Eignung besäßen. Der Magistrat theilte jedoch diese Anschauung nicht und lehnte das Ansuchen rundweg ab.

(Die Folge der Ueberschwemmungen in China) ist eine, in der Provinz Sanghai ausgebrochene, schreckliche Hungersnoth. Der dichtbevölkerte Landstrich ist ruiniert, alle Reisfelder, Theegärten sind vernichtet, zwei Millionen Menschen sind gänzlich verarmt. Die Zahl der Menschen, die durch Ertrinken ihren Tod gefunden haben, wird auf viele Tausende geschätzt, täglich sterben Hunderte durch Hunger.

(Ein neuer Kaspar Hauser.) Von geschätzter Seite wird einem Münchner Blatte ein aus Pola datirter Brief zur Verfügung gestellt, welcher von einer außerordentlich geheimnißvollen und interessanten Affaire erzählt. Die Schreiberin des Briefes ist eine in Pola als Kindergärtnerin lebende Dame; sie erzählt wie folgt: „Ende Oktober vorigen Jahres fand man eines Morgens ganz nahe bei der Stadt einen jungen Menschen bewußtlos liegen, der nur mit einem Hemde und einem Glacehandschuhe bekleidet war, neben demselben lag ein Brief. Nachdem der junge Mann zu sich gekommen war, erzählte er, er sei Nachts um 12 Uhr mit seinem Onkel auf der Eisenbahn hier angekommen, Beide seien zu Fuß von der Bahn weggegangen, bis Willy, so heißt der junge Mann, hat, er sei so müde, er wolle sich setzen — im nächsten Momente schlief er ein. Später erzählte er, er sei seit seiner Geburt von dem Onkel eingesperrt gehalten worden, weiß nicht, wo er gelebt hat, nur so viel, daß er seit Sonntag Abend auf der Reise war — Freitag Morgen wurde er gefunden. Er kam über Stuttgart, Ulm, Augsburg, München, Salzburg, Wien, Graz, Agram nach Pola, weiß auch nicht, wie der Onkel heißt. — In dem Briefe stand, dies Kind sei gleich nach der Geburt „dem Schreiber dieses“, der Diener eines Grafen sei, übergeben worden, mit dem Be-

deuten, es müßte verschwinden. Er habe Willy, der noch nicht getauft sei, 21 Jahre versteckt gehalten, nun könne er aber sein Jammern nach Freiheit nicht länger anhören, er bringe ihn nach der Stadt, wo seine Mutter früher gelebt habe und noch lebe. Dieselbe sei Schauspielerin. Er nehme ihn sogar die Kleider weg, damit diese nicht auf die Spur führen könnten, wo Willy früher gelebt habe u. u. Nach Willy's Aussage war es ihm immer gut gegangen, er bekam gut zu essen, hatte seine Kleider, trank seine Weine — nun war er hier im Zivilspital untergebracht und verlangte in seiner Noth nach einem Geistlichen. Der hiesige Pastor besuchte ihn und empfahl ihn den nächsten Sonntag der Gemeinde. Willy spricht ganz reines Deutsch, drückt sich gut aus, kann lesen, schreiben, rechnen u. u., ist sehr bescheiden, linksich in seinem Benehmen. Nun erzählt er, der Onkel habe einigemal vergessen, geschriebene Briefe gleich fortzutragen; er habe die Adressen gelesen und sich gemerkt, das war D. P. in München und drei Adressen in Augsburg. Augenblicklich ist Willy in Gallneukirchen, aber dort kann er nicht bleiben. Er möchte gerne anfangen zu lernen, um sich eine Stellung zu erringen.“

(Zur Pester Museums-Affaire.) In der Diebstahls-Affaire des Nationalmuseums, welche so großen Staub aufgewirbelt und gegen Franz und Karl Pulszky so schwere Anklagen schuf, wurde vorgestern die Untersuchung beendet und gegen Alexius Zekelsalussy die Anklage wegen Diebstahls, sowie gegen Bela Bisontay wegen Theilnahme hieran beschlossen. Zekelsalussy ist angeklagt, 23 Münzen gestohlen zu haben, darunter drei Unica, große, goldene Münzen.

(Ein vornehmer Schwindler.) Aus Paris wird geschrieben: Die achte Strafkammer verurtheilte den Prinzen Philipp Bourbon, Sohn des Herzogs von Aquila, wegen betrügerischer Herauslockung in mehreren Fällen zu 13 Monaten Gefängniß und 500 Fres. Schadenersatz.

(Die jüngste Großmutter der Welt) dürfte die in Delaware (Ohio) wohnhafte Negerin Clarissa Jackson sein. Wie die „Newy. H.-Z.“ versichert, heiratete die Frau, welche heute 25 Jahre alt ist, im Alter von 11 Jahren, und gebar in ihrem 12. Jahre eine Tochter. Die Letztere ahmte das von ihrer Mutter gegebene Beispiel nach und ehelichte, ehe sie das 12. Jahr erreichte, einen gewissen Hawkins, und schenkte im 13. Lebensjahre einem Kinde das Leben. — Danach wird sich jeder, nur einigermaßen arithmetisch veranlagte Kopf mit Bequemlichkeit ausrechnen können, wann Mrs. Jackson Ur-Urahne geworden sein wird.

(„Der Löw' ist los.“) In Saintes wurde dieser Tage in der Menagerie Bezon die Löwin Haydee, deren Käfig durch die Nachlässigkeit des Wärters offen geblieben war, vermisst. Man entdeckte sie bald in einem anstoßenden Verschlag, in welchem sie sich auf alte Pferde gestürzt hatte, die man zur Fütterung der Thiere vorräthig hielt. Es bedurfte dreistündiger Anstrengungen, um die Bestie zur Rückkehr in ihr Gefängniß zu bewegen. Die übel zugerichteten Pferde mußten sofort getödtet werden.

(Heiteres.) Immer dieselbe. „Denken Sie auch oft an's Sterben, mein Fräulein?“ — „O gewiß, heut habe ich mir schon überlegt, ob mir ein Obelisk oder ein Grabstein besser stehen würde.“ — Beim Exerzieren. Unteroffizier: „Müller, Sie passen so wenig zum Soldaten, wie'n Hgel zu einer Schlummerrolle!“

Mus Stadt und Land.

(Todesfall.) Gestern verschied hier der in weitesten Kreisen bekannte Sprachmeister Valentin Gasperschitz. Derselbe hatte seit dem Jahre 1848 in Marburg gewirkt und die allseitigsten Sympathien bejessen. Friede seiner Asche!

(Graz'er Handels- und Gewerbekammer.) Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Herrn Ludwig Kranz zum Präsidenten und des Herrn Dr. Anton Wunder zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Graz für das Jahr 1888 die Bestätigung erteilt.

(O. k. steierm. Landwirthschafts-Gesellschaft.) Der Central-Ausschuß der genannten Gesellschaft hat in seiner vor einigen Tagen stattgehabten Sitzung über eine Beschwerde eines steirischen Mühlenindustriellen, welcher zur Mittheilung gebracht hatte, daß Lieferanten für den ärarischen Mehlbedarf in Bosnien und der Herzegovina kontraktlich verpflichtet werden, nur Mehl ungarischer Provenienz zu liefern, beschlossen, in dieser Angelegenheit durch den Reichsraths-Abgeordneten Herrn Dr. Reichler eine bezügliche Interpellation an den Herrn Ackerbauminister im Abgeordnetenhaus einzubringen.

(Für den Antrag Liechtenstein.) Die Mitglieder des hiesigen katholischen Frauenvereines wurden in den letzten Tagen mit einer Fluth von Petitionsformularien für den Antrag Liechtenstein überschwemmt. Wahrscheinlich dürfte die Absender das Verhalten des genannten Vereines gegen die slavisirenden Tendenzen der hiesigen Klosterschule zu einem solchen für wirklich deutsche Frauen zum mindesten sonderbaren Ansinnen bewogen haben. Die Petition selbst schließt mit folgender fettgedruckten Bitte: „Das hohe Haus der Abgeordneten geruhe, ehebaldigst jene gesetzlichen Bestimmungen in Betrachtung zu ziehen, welche die alt erprobten und segensvollen Grundzüge des Christenthums in den österreichischen Volksschulen wieder zur vollen und lebendigen Geltung zu bringen geeignet sind.“ — Unterzeichnet ist diese Druckschrift von 16 Frauen der Aristokratie und 8 Frauen aus bürgerlichen Kreisen. Unter den letzteren finden wir den Namen Theresie Kemeter. Derselbe erinnert uns lebhaft an einen Ausspruch Kaiser Josef II. Der große Monarch soll nämlich einer Frau gleichen Namens, die sich auf ein ihr nicht zukommendes Gebiet verirrt hatte, gesagt haben: „Liebe Frau Kemeter, — nähren Sie lieber Hemäer.“ — Diesen Ausspruch des Volkskaisers und Feindes aller Finsterlinge empfehlen wir daher allen deutschen Frauen Marburgs als Antwort, falls sie mit solchen Petitionszumuthungen noch weiters beschäftigt werden sollten.

(Kostümkränzen.) Das Kränzchen, welches am 13. den Reigen der Carnevalsvergnügungen des Kasinovereines abschloß, bot ein prächtiges, farbenreiches Bild. Marburg zeigte, welsch' eine Armee von

haglich war es doch, das Feuer im Ofen knistern zu hören! Sie setzte sich in den Schein des Feuers und wärmte Hände und Füße. Das kleine schmale Zimmer mit Bett und Waschtisch und den beiden Stühlen war wirklich ganz gemüthlich, wenn es warm war. Und sie entkleidete sich, legte sich hin und zog das Federbett über sich und lag und sah zu, wie es im Ofen flackerte. Und sie hatte ein himmlisches Gefühl von Wärme im ganzen Körper. — Wärme, Wärme!

Inzwischen wurde der Gedanke von Tag zu Tag stärker in ihr, wie sie etwas für Kleidung erübrigen könne, namentlich für ein neues Kleid, das sie in kurzer Zeit haben mußte. Zulezt verfiel sie darauf, sich etwas Stickerei oder Häkelarbeit zu suchen. Damit konnte sie im Laden sitzen und vielleicht 20 Pfennige täglich verdienen: das würden im Monat 6 Mark sein. Aber vielleicht würde Halvorsen es nicht dulden; na, sie wollte es einmal versuchen, ob er wohl was sage. Sie fand auch einige Arbeit in einem Laden unten in der Torfstraße. Nein, Halvorsen sagte nichts dazu, daß sie saß und arbeitete, obgleich er darauf achtete und sie den Eindruck hatte, als sei es ihm doch nicht ganz recht. Aber er erhob keine Einsprache und seine Frau, die eines Tages in den Laden kam, sah sich die Arbeit an und lobte sie. Das wäre ja ganz außerordentlich fein gehäkelt!

Eines Tages hatte die Kassiererin ihr Häkelzeug zu Hause vergessen. Frau Halvorsen kam zu-

fällig in den Laden und sah, daß sie keine Arbeit hatte. Sie fragte daher, ob das Fräulein nicht so gut sein wollte und etwas für sie arbeiten; sie habe selbst so fürchterlich gearbeitet und sie müsse übermorgen in große Gesellschaft und müsse bestimmt etwas fertig haben, was sie um den Hals tragen wolle, und das Fräulein wäre ja so fix im Häkeln. So erhielt sie Arbeit für Frau Halvorsen, und es blieb nicht bei der ersten; denn als diese fertig war, machte es sich einmal nach dem andern wieder, so daß die Frau etwas hatte, was sie bestimmt fertig haben mußte — und sie hatte ja selbst so fürchterlich gearbeitet! — aber es sah mit dem Extraverdienst kläglich aus. Sie hatte gedacht, etwas dafür zu bekommen, allein Frau Halvorsen steckte es in ihre Tasche.

Und wieder fing sie an zu grübeln und zu spekuliren, wo in aller Welt sie nur so viel Nebenarbeit finden könne, um Rath für ein neues Kleid zu schaffen. Aber sie fand keinen Ausweg. Und dieser eine Kummer nahm sie so sehr mit, daß ihr Alles andere dagegen gar nichts dünkte: sie wollte gerne in dem kalten Laden sitzen und sich am Abend in einem kalten Zimmer zu Bette legen und Frau Jakobens Mittagbrod für 25 Pfennige essen und bei alledem noch vergnügt sein — nur für ein neues Kleid müsse unbedingt Rath geschaffen werden.

Eines Abends, als sie spät nach Hause gekommen war und sich hingelegt hatte, da überkam

sie der häßliche Gedanke, daß man sie bestähle! Kaufmann Halvorsen bestähle sie, weil er sie für ein so lumpiges Gehalt arbeiten lasse und seine Frau bestähle sie um ihren Extraverdienst. Und sie fühlte eine Verbitterung gegen diese Menschen, die sie wärmten und ihr beinahe etwas zu Gute thaten, in ihrem Herzen Platz greifen. Aber im nächsten Augenblick faßte sie sich und verwarf den häßlichen Gedanken. War es denn nicht recht und billig, daß sie, wenn sie von Halvorsen Gehalt bekam, die Zeit nicht benutzen sollte, um für sich zu arbeiten! Und war es denn nicht geradezu nobel von Halvorsen, daß er ihr soviel wie 20 Mark monatlich gab. Er hatte ja gesagt, er wisse sehr wohl, daß er eine Kassiererin für noch weniger kriegen könnte.

Aber gleichwohl war und blieb es schrecklich traurig, so arm zu sein! Sie weinte bitterlich über ihr freudloses Leben, daß es nur soviel bedeute, wie des Morgens aufzustehen, den ganzen Tag auf demselben Stuhl zu sitzen und sich dann des Abends wieder zu Bett zu legen. „Ich muß doch wohl sündhaft sein“, dachte sie. Und dies Mitleid mit sich selbst ergriff sie noch mehr. Erst rieselten die Thränen langsam, nun aber in Strömen herab, bis sie ihr Köpfchen im Kissen vergrub und schluchzte: „Ach, wir müssen doch sündhaft sein, sehr sündhaft, ich und alle anderen, die es so schlecht haben!“

blühenden, jugendfrischen Erscheinungen es zu stellen vermag, und unsere Frauenvwelt zeigte wieder, welche erlesenen Geschmack sie besitze. Man wußte es wohl, daß diesmal für das Kostümkränzchen ganz besondere Vorbereitungen getroffen würden, man wußte es schon in den letzten Tagen, daß über alle Spiegel der Belagerungszustand verhängt sei und daß sich die besten Freundinnen in den Haaren lägen und die neuesten Frisuren probiren. Doch all die Erwartungen und Voraussetzungen wurden durch die geradezu märchenhafte Pracht der Kostüme und jenes angeborene Etwas, mit dem sie getragen wurden, überboten. Schreiber dieses muß an sich halten, um in keine Dithyrambe über den Kostümabend, der in jeder Großstadt Aufsehen erregt haben würde, auszubrechen. Diesmal hatten die Damen zumeist Phantastiekostüme gewählt. Allegorische Gewandungen waren die vorherrschenden, doch daneben fehlte es an fesselnden Gestaltungen aus der Rokokozeit nicht. Die altdeutsche Tracht vornehmer Frauen war in mustergergiltiger Weise vertreten. Türkinnen, Zigeunerinnen, ein reizendes Schwalbennäpärchen, weibliche Harlekins, französische Bäuerinnen, Hochländerinnen u. s. w. bildeten ein beständendes Mosaikbild. Die Allianz zwischen Deutschland und Oesterreich war in einem weiblichen preussischen Gardesoldaten und einer österreichischen Infanteristin aus der Zeit der weißen Waffenröcke verkörpert. Ein Quartett rothgeflügelter Teufelinnen ließ es an Verwicklungen nicht fehlen. Zwei reizende Backfische liefen Gefahr von einem blasirten Fischer geangelt zu werden u. s. w. Leider war das Kostüm der Herren durchwegs der Frack, darum fiel auch ein „Kapitän der veritablen Seefeuerewehr zur Dämpfung der Brandungen im stillen Ozean“ neben dem bereits erwähnten Fischer um so mehr auf. Von der Stärke des Besuches giebt wohl der Umstand, daß schon an der ersten Quadrille 80 Paare theilnahmen, den besten Beweis. — Mit welcher Lust und Ausdauer getanzt wurde, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Daß es Brandgeschosse von Blicken regnete, welche die Herzen der Tänzer massenhaft in Flammen setzten, wird man gewiß gerne glauben. Besonders während des Kottillons, den Herr G. Scherbaum vorzüglich und originell leitete, wurden ganze Fronten in Grund und Boden gelächelt und geschleift, wie Festungen, die nicht kapituliren wollten. Es war ein Vergnügen zu sehen, wie die unüberwindliche Armada der Frauen und Mädchen im Donner der Pauken und im Brausen der Kriegsmusik sich in das Kampfgewühl warf und das Feuer eröffnete. Es wird uns daher auch nicht wundern, wenn einige geschlagene Invaliden mit gebrochenem Herzen zum Kaltenbrunner schleichen und sich einen Liebesbriefsteller kaufen, oder wenn die anständigsten, bisher unbescholtensten Jünglinge sich den Pegasus satteln und Verse zu machen beginnen, denn ein solches Kränzchen ist in seinen Folgen unberechenbar.

(Die Faschings-Liedertafel des Marburger Männergesang-Vereines.) Diese festungsmäßige Unternehmung, welche Samstag den 11. Februar in Herrn Thomas Göz' Gartensalon stattfand, erfreute sich eines außerordentlich starken Besuches, und so Mancher mußte auf den Eintritt verzichten und den Rückweg antreten, da lange vor Beginn des Programmes jedes Plätzchen besetzt war. Das Programm, welches der Faschingsstimmung volle Rechnung trug, fand die beifällige Aufnahme und wurde, wie wir es von dem Männergesang-Vereine ja gewohnt sind, in gediegener Weise durchgeführt. Vier heitere Chöre gaben den Sängern Gelegenheit, ihre Präzision und Schulung im Vortrage zu bezeugen und die anerkannten Verdienste des Herrn Chormeisters Rudolf Wagner, welcher auch die Klavierbegleitung in bester Weise besorgte, zu beleuchten. Das Soloquartett des Vereines, die Herren Keg, Saria, Koratschin und Kubri, brachte Rudolf Wagners neueste Ton-dichtung „Programm-Poesie“ in einer für die Sänger und den Tondichter gleich ehrenden Weise zum Vortrage. Koch von Langentreu's „Die Spiritisten“, wobei neben dem flinken „Medium Waidacher“ auch „Napoleon-Kapper“, „Noah-Koratschin“ und die famose „Schwiegermutter-Kubri“ köstlich dargestellt wurden, rief große Heiterkeit hervor. Herr Plager, der Liebling des sangesfreundlichen Publikums, erfreute die Anwesenden durch einige Liedervorträge, welche allgemeinen und lauten Beifall fanden, der aber bei dem Auftreten der Wiener Volksänger „Plager und Waidacher“ eine noch nie gesehenen Höhepunkt erreichte. Es war dies aber auch eine Leistung voll Humor und urwüchsiger Laune in echtem Wiener Stil und vortrefflich unterstützt durch Kostüm, Mimik und Haltung; die fein pointirt gesungenen Duette „Die Gigerln“ von J. F. Wagner und „Die eleganten Leut“ von Seidl und Wies-

berg entfeffelten einen wahren Beifallsturm, der sich nicht eher legte, bis die vorzüglichen Sänger durch gelungene „Gstanzln“ die Anwesenden auf das Beste unterhielten. Von drastisch-komischer Wirkung war das Judenquartett von Neumann, von den Herren Wesiak, Waidacher, Neupert und Kubri in Spiel, Gesang, Tanz und Aufzug sehr wirkungsvoll gegeben und vom Chormeister-Stellvertreter Herrn Urban Wesiak gut begleitet; es wurde zur Wiederholung verlangt. Die Regimentsmusik sorgte durch ein gewähltes und meist aus neuen Nummern bestehendes Programm, worunter Rudolf Wagners „Auf dem Fichtenkogel“ für Posthorn besonders gut gefiel, in ihrer bekannten vorzüglichen Weise für eine würdige Ausfüllung der Zwischenpausen. Mit wahrer Befriedigung kann der mackere Männergesangverein auf diese, in jeder Beziehung gelungene Produktion zurückblicken und versichert sein, daß sie allen Theilnehmern in angenehmster Erinnerung bleiben werde.

(Südbahn-Liedertafel.) Wenn am Ende der tollen Faschingszeit fast jeder bedeutendere Verein unserer Stadt seinen „Ball“ oder sein Tanzkränzchen hat, so darf die altbewährte Südbahn-Liedertafel hierin keineswegs zurückbleiben. Sie hat denn auch am vergangenen Sonntag in den Göz'schen Saalräumen eine Faschingsunterhaltung veranstaltet, die in jeder Beziehung eine gelungene zu nennen ist und deren Festordnung auch geeignet war zu so zahlreichem Besuche, daß es um 8 Uhr bereits eine Er-rungenschaft war, einen Sitz zu erhalten. Von den einzelnen Gesangsnummern sind insbesondere hervorzuheben das frisch und munter zum Vortrage gebrachte „Krrrraus“, Polka von Koch v. Langentreu, sowie die Walzeridylle „Ein Sonntag auf der Alm“ von Kochat, ohne daß wir den übrigen Gesangstücken, die sämmtlich mit Sicherheit und Verständnis durchgeführt wurden, die Wirkung absprechen wollen. Daß aber namentlich die beiden Duette so stürmische Heiterkeit hervorriefen, daß mehrfache Zugaben gemacht werden mußten, braucht nicht erst besonders erwähnt zu werden. Die Südbahn-Liedertafel hat an diesem Abende wieder gezeigt, daß sie nicht nur in ihrer Gesamtheit Tüchtiges zu leisten vermag, sondern daß auch einzelne Mitglieder das komische Fach gut beherrschen und daß es dadurch dem Vereine möglich wird, an seinen Unterhaltungsabenden ab und zu auch kleine Scherzspiele aufzuführen. — Nach Beendigung des gesanglichen Theiles wurde der besonders von der jüngeren Frauenvwelt mit Sehnsucht erwartete Tanz eröffnet, welcher glaubwürdigen Nachrichten zufolge bis in die sechste Morgenstunde andauerte.

(Familienabend des Turnvereines.) Derselbe findet Samstag den 10. März l. J. in der Gambriushalle mit verschiedenen Unterhaltungstheilen, natürlich auch mit einem Tänzchen, statt. Die Theilnahme ist nur ausübenden und unterstützenden Vereinsmitgliedern nebst deren Angehörigen gestattet. Anmeldungen zu demselben oder Beitrittserklärungen übernehmen Herr Buchhändler Kaltenbrunner, dann die Herren Küster und Dr. Tschebull; bei ersterem liegt ein Bogen zur Unterschrift auf, an die beiden anderen Herren wolle die Anmeldung entweder mündlich oder mittelst Postkarte gemacht werden. Endfrist der Anmeldung ist bis 25. Februar l. J., worauf dann die Uebermittlung der auf Namen lautenden Eintrittskarten erfolgt. — Eine Eintrittsgebühr wird nicht erhoben.

(Glas-Photographien-Panorama.) In diesem Panorama sind derzeit neben den Königsschlössern Ludwig II. von Baiern auch Ansichten aus der Gletscherwelt der Schweiz ausgestellt. Was wir bereits über die Rheinlandschaften sagten, trifft bei den Schweizerbildern in noch höherem Maße zu. Die Reinheit ihrer Ausführung ist geradezu bewundernswürth. Wir können daher die neue Serie nur bestens zum Besuche empfehlen.

(Häringschmaus.) Heute findet in den unteren Kasino-Localitäten ein großer Häringschmaus statt. Die Musik wird von der Kapelle des 47. Inf.-Reg. besorgt werden. Für Delikatessen hat der Restaurateur bestens vorgesorgt. Näheres die Plakate.

(Allgemeines Krankenhaus.) Im Jahre 1887 wurden 1558 Pflinglinge aufgenommen, 36 weniger als im Vorjahre. 1107 wurden geheilt, 153 gebessert, 45 ungeheilt entlassen, 129 starben und 120 verblieben mit Ende des Jahres noch in der Anstalt. Von diesen Kranken waren heimatberechtigt: in der Steiermark 1385, in den übrigen Ländern Oesterreichs 122, in Ungarn und Kroatien 34, im Auslande 17. Verpflegstage waren 45.183 erforderlich und beliefen sich die Kosten auf 27.055 fl.

(In der k. k. Kriegsmarine) werden zum Zwecke der Standesergänzung der Schiffbau- und Artillerie-Ingenieure Techniker, welche die Ingenieur-

oder die Maschinenbau-Abtheilung an einer technischen Hochschule als ordentliche Hörer mit gutem Erfolge absolviert haben und sich hierüber mit den Zeugnissen der beiden Staatsprüfungen auszuweisen vermögen, Staatsbürger der österreichisch-ungarischen Monarchie sind, das vierundzwanzigste Lebensjahr nicht überschritten, eine gesunde Körperbeschaffenheit haben und endlich der deutschen Sprache vollkommen mächtig sind, bei Aufrechterhaltung ihrer Wehrpflicht als provisorische Eleven mit dem jährlichen Adjutum von 600 Gulden ö. W. aufgenommen.

Gilli. (Ausstellung.) Im Laufe des September wird hier eine Ausstellung stattfinden, welche — das Gebiet der politischen Bezirke: Gilli, Marburg, Pettau, Rann und Windisch-Gratz umfassend — ein Bild der volkswirtschaftlichen Thätigkeit des größten Theiles der Untersteiermark bieten soll.

Gilli. (Ein koscheres Gasthaus.) Im Gasthofs des Herrn Raimund Koscher „zum weißen Ochsen“ kehren die Söhne Israels besonders gern ein; es ist daher auch nicht zu wundern, daß der Wirth gegen die Ausschreitung der Orientalisten, deren sie sich manchmal schuldig machen, beide Augen zudrückt. Unlängst waren im Extrazimmer drei Jünglinge der interessanten Nation versammelt, welche ohne Rücksicht auf die übrigen zahlreichen Gäste den Führer des Verbandes der Deutschnationalen zum Gegenstande ihres Gespräches machten und sich dabei der größten Schimpfworte bedienten. Die Gäste waren darüber empört, wollten jedoch mit den koscheren Jünglingen nicht handgemein werden, welche, als sie den Unwillen merkten, kleinlaut wurden und nach und nach verdufteten. Der Führer des Verbandes der „Deutschnationalen“ wurde hievon brieflich verständigt und gefragt, ob er die Ehrenbeleidigungsklage überreichen wolle, derselbe gab aber zur Antwort, daß er viel zu thun hätte, wenn er jeden Juden klagen wollte, der über ihn schimpft, und sei ihm dies Geschimpfe höchst gleichgiltig. Er mag ja recht haben, allein wir hätten gewünscht, daß durch die Abstrafung der nomadisirenden Frechlinge endlich einmal ein warnendes Beispiel für diese Gattung Gäste des weißen Ochsen festgestellt worden wäre.

Gilli. (Raubmord.) Am 10. d. wurde dem hiesigen Kreisgerichte ein Mann eingeliefert, welcher an dem Tage, an dem er sich trauen ließ, einen Raubmord ausführte. Derselbe, namens Georg Sorie, hatte mit einer gewissen Gertraud Oset ein Liebesverhältniß unterhalten und wollte am 6. d. die Hochzeit halten. Da er jedoch keine Mittel besaß, so lauerte er dem Ehepaare Anton und Josefa Fiedler auf der St. Georgner Bezirksstraße auf, schlug die Beiden mit einer Latte nieder und raubte ihnen 3 fl. und eine silberne Uhr. Dann ging er zum Pfarrer, erlegte vom Raube die Trauungsgebühren und ließ sich am gleichen Tage ehelich verbinden. Das beraubte Ehepaar liegt tödtlich verletzt darnieder.

Pettau. (Wohlthun trägt Zinsen.) Einige hiesige deutsche Bürger haben Sammlungen eingeleitet, welche bereits einen ansehnlichen Betrag ergaben. Dieser Betrag ist für die arme Keuschlerin von St. Anna (Bezirk Windisch-Feistritz) bestimmt, welche Mutter von 4 Kindern ist, und von einem hiesigen Advokaten erbarmungslos wegen einer kleinen Expensarschuld verfolgt wurde. Den wohlthätigen Herren, die für das arme Weib sammeln, herzlichen deutschen Dank.

Pettau. (Gewerbegehilfen-Kränzchen.) Am 11. d. M. fand in den Saallocalitäten des Herrn Georg Murschetz das Gewerbegehilfen-Kränzchen statt. Der Besuch war ein sehr guter, so daß bei der zweiten Quadrille schon über 45 Paare tanzten. Die Musik wurde in vorzüglicher Weise vom Pettauer Musikverein besorgt. Der Saal war schön decorirt. Der namhafte Reinertrag fließt in die Kasse des Stadtverschönerungs-Vereines.

Pettau. (Zigeuner.) Am 10. wurde in Boberfch von der hiesigen Gensdarmrie ein größeres Zigeunerlager angetroffen. Die Zigeuner führen insgesamt den Namen Tojkon und sind nach Görz zuständig, wohin sie sich auch auf dem Wege befinden. Die 18 Mann starke Bande, deren Hauptmann eine Doppelreihe alter Thaler als Knöpfe am Rock trägt, wurde theils wegen Bettelns, theils wegen Landstreicherei dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert. Wie bei Zigeunern fast immer, so fielen auch bei der Familie Tojkon die arabischen Schindmähren durch besondere Magerkeit auf.

Friedau. (Häringschmaus.) In Folge der vortheilhaften Lösung des Schützenkränzchens giebt heute, Aschermittwoch, die Gesellschaft den gewünschten

Häringschmaus mit Zurbestschießen, zu welchem auch Nichtmitglieder ohne besondere Einladung, wenn sie von einem Mitgliede eingeführt werden, willkommen sind.

Briefkasten der Schriftleitung.

Friedau. Sie haben nur den Jahresbeitrag zu leisten, derselbe beträgt 1 fl. 50 kr. R. B. in B. Wird gelegentlich Verwendung finden. L. G. in M. Gedichte lehnen wir grundsätzlich ab. Die Rücksendung ist keine abfällige Kritik.

Vom Büchertisch.

R. A. Rosegger's Ausgewählte Werke. Prachtausgabe. Mit 600 Illustrationen von A. Greil und A. Schmidhammer. In 75 Lieferungen. Verikon-Oktav, à 30 kr. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Von dieser bemerkenswerthen Publikation, welche durch ihren Inhalt, schöne Ausstattung und wohlfeilen Preis die weiteste Verbreitung verdient, liegt uns die erste Lieferung vor. Es mag wohl kaum einen zweiten Autor geben, dessen lebensvolle und kernige Schriften so gebieterisch nach sichtbarem Ausdrucke in Bildern drängen. Rosegger's anmuthsvolle Natur- und Landschaftsbilder erwecken unwillkürlich den Wunsch, die herrlichen Szenarien seiner Schilderungen von verständnisvoller Künstlerhand dargestellt zu sehen und in diesen Rahmen die herzugewinnenden Gestalten des Dichters hineinzudenken. Rosegger hat das Glück gehabt, für seine Schriften Künstler zu finden, deren Stift mit der Feder des Erzählers eins zu sein scheint — Alois Greil, ein altbewährter Meister, der wie selten einer Herz und Gemüth der Aelpler verstanden und der es vermocht, ihr Leben und Weben in tausend Zügen glücklich und meisterhaft festzuhalten. Ihm gefellte sich ein jüngerer tüchtiger Künstler A. Schmidhammer zu, der selbst ein Sohn der steirischen Berge und mit seinem Volke innig vertraut ist. Beide vereinten sich im künstlerischen Bestreben, Rosegger's Schriften würdig zu illustriren — und dieses ist ihnen auch thatsächlich gelungen. So ziehe denn diese schöne, illustrierte Ausgabe von Rosegger's Werken hin in die weite Welt, in der sie sich lange schon das Ehrenbürgerthum errungen, und pflanze auf's Neue in Tausende von empfänglichen Herzen den edlen Keim der Liebe zur Natur und wahren Poesie, der in dem unererschöpflichen Schatzkästlein unserer deutschen Alpen, im Herzen eines Rosegger in ewig junger Schönheit erblüht!

Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 7. Die Wahl des Berufes. Von L. Th. Draudt. — Hygienische Vorträge. Von Sanitätsrath Dr. Florian Kratshmer. — Die Sparsamkeit und ihre Rehrseite. Von J. Zink. — Vereinsnachrichten. — Fragekasten. — Antworten. — Korrespondenz der Redaktion. — Eingekendet. — Antworten der Redaktion. — Fürs Haus und Küche. — Neuheiten fürs Haus. — Menu. — Literatur. — Album der Poesie: Charakter der Zeit. Von H. Wolf. Erkaltete Liebe. Von F. Sch. — Räthsel-Zeitung. Redigirt von Vertha Widhalm. — Schach-Zeitung. Redigirt von Dr. S. Gold. — Der Zahn der Zeit. Skizze von Ottokar Stoklasta. — Feuilleton: Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. — Inserate. — Preis halbjährig fl. 2-50.

Blumentatalog. Der soeben in schöner Ausstattung erschienene, auf's Reichste illustrierte Generalkatalog pro 1888 von F. C. Heinemann, Hoflieferant in Erfurt, bietet die großartigste Auswahl in Gemüse-, Blumen- und landwirthschaftlichen Samen, sowie in Bäumen, Sträuchern, Blumenzwiebeln, Knollen, Warm- und Kalthauspflanzen etc. und führt außerdem, meist durch Zeichnungen noch verdeutlicht, die modernsten Gegenstände für Zimmer- und Salondcoration, sämtliche Gartengeräthe, diverse Artikel und Gartenutensilien, wie Beeteinfassungen, Tuffsteine etc. vor Augen. Bürgt schon das 40jährige Bestehen der Firma F. C. Heinemann für die Gediegenheit derselben, welche auch allzeit bemüht war, das Beste und Neueste seiner Kundschaft zu bringen, so läßt namentlich die Abfassung und Ausstattung des diesjährigen Kataloges wieder deutlich erkennen, wie das Geschäft vorzugsweise dem Bedarf der Privatkundschaft entsprechend eingerichtet, und ist es namentlich dieser Umstand, dem die Firma die großen und erfreulichen Erfolge mit zu verdanken hat. Wir wollen deshalb nicht verfehlen, unsere verehrten Leser auf diesen ausführlichen Katalog von F. C. Heinemann besonders hinzuweisen und denselben allen Interessenten auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

EINGESENET. Farbige Seidenstoffe von 85 fr. bis fl. 7.65 per Meter (ca. 2000 verschiedene Farben und Dessins) versendet roben- und stückweise zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (f. t. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 kr. Porto. (310)

Mittheilungen aus dem Publikum.

Wie geht es Ihnen? Wie so oft, wenn diese Frage gestellt, wird sie mit einem Achselzucken beantwortet. Man fühlt sich gerade nicht stark erkrankt, aber auch weit weniger als gesund. Man weiß eben selbst nicht so recht, wo es eigentlich fehlt, dennoch läßt der Gesundheitszustand im Allgemeinen viel zu wünschen übrig. Energie und Thatenlust fehlt, mürrischen Charakters, mit sich selbst und der ganzen Welt unzufrieden, nervös und aufgereg, von Kopfschmerzen und ruhelosen Nächten geplagt, ohne in dessen eine bestimmte Krankheit feststellen zu können, weiß man, nachdem alle möglichen Mittel resultatlos angewandt wurden, eigentlich nicht mehr, was anzufangen. Versuche dasselbe, das Anderen, die in demselben Zustande sich befunden, geholfen hat und es wird auch dir von Nutzen sein.

„Seit Jahren leidend, habe ich alles nutzlos angewandt, aber zwei Flaschen Warner's Safe Cure haben Wunder an mir gewirkt. Ich war sehr nervenleidend, konnte gar nichts mehr arbeiten, jetzt aber fühle ich mich wie neugeboren.“ — Frau Wein, Pieschen-Dresden, Oststr. 19, I.

„Ich habe jetzt vier Flaschen Ihrer Warner's Safe Cure genommen und ist mein Befinden sehr gut, daß ich es nicht besser verlangen kann.“ W. Lamprecht, Jevensstedt in Holstein.

„Der Wahrheit die Ehre! — Zwei Flaschen Warner's Safe Cure haben große Wirkung bei mir erzeugt. Diese Erklärung kann in jeder Zeitung bekannt gemacht werden und bin ich zu jeder Zeit gern bereit, die an meine Adresse eingehenden Anfragen zu beantworten.“ — Carl Suhl, Königl. Eisenbahn-Stationen-Vorsteher. Station Kellerberg bei Haren an der Enns. Verkauf nur in Apotheken.

Haupt-Niederlage: Einhorn-Apothek Marx Janta in Prag. (1750)

Sichere Heilwirkung. Alle, welche in Folge von Verstopfung oder schlechter Verdauung an Blähungen, Beklemmungen, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit oder anderen Unpässlichkeiten leiden, finden durch Gelrauch der echten „MOLL's Seidlitz-Pulver“ sicherste Heilung. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Postversandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [7]

Eingekendet.

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth, (1516)

bewährtes, von den hervorragendsten Ärzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel à 15 Pillen 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gefeslich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse, versehen ist. Zu haben in Marburg a/D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Lotto-Ziehungen.

Am 11. Februar 1888.

Table with 5 columns of numbers: Linz 53, 23, 14, 62, 45; Triest 24, 30, 51, 22, 34

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrath: Am 3. Jänner: Sorlo Leopoldine, Tischlermeisterstochter, 2 1/2 J., Rärntnerstraße, Reuchhusten; 5.: Rescheneder Stefana, Maschinenführerstochter, 2 W., Neue Colonie, Rippenfellentzündung; 6.: Kolleritsch Franz, Tischler, 21 J., Neue Colonie, Lungentuberkulose; 8.: Suttman Gertraud, Amtsdienerswitwe, 85 J., Rärntnerstraße, Lungentarrh; 10.: Lienhardt Theresia, Mühlbauerstochter, 6 J., Fabrikstraße, Peritonitis.

Auskünfte über Inserate nach Auswärts können nur gegen Einsendung einer losen 5 kr.-Postmarke ertheilt werden. Korrespondenzkarten werden nicht berücksichtigt.

Kaffee. Grosse Preisermässigung.

Bahia, verlesen, reell fl. 5.10
Domingo, reinschmeckend „ 5.35
Santos, feinschmeckend „ 5.45
Guatemala, kräftig, schön „ 5.80
Cuba, sehr kräftig, fein „ 6.—
Java, goldgelb, milde fl. 6.— und „ 6.25
Ceylon, hochfein, edel „ 5.90 „ „ 6.30
Perl, extrafein „ 5.80 „ „ 6.75
Menado, vorzüglich „ „ 6.25
Arab. Mocca, hocharomatisch „ 6.80
pro 4 1/2 Kilo Netto, portofrei, unverzollt (Zoll 25 kr. pro 1/2 Kilo) gegen Nachnahme. (182)

Robert Kap-herr, Hamburg. Aeltestes Versandgeschäft am Platze.

Zu mietzen gesucht:

eine Wohnung mit 2—3 Zimmern und sonstigem Zugehör, von einer kinderlosen Partei, im Innern der Stadt, bis 1. März oder April. Adresse in der Verkaufsstelle des Blattes. (186)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. In 13. Auflage erschien soeben: [867] Med.-Rath Dr. Müller's neuestes Werk über Schwäche, Nervenzerrüttung, Folgen von Jugendünden etc. Zusendung gegen 60 kr. in Briefmarken distret. Carl Reitenbaum in Braunschweig.

Image of a drill machine. Drillmaschinen (186) bester u. dauerhaftester Art liefern unter mehrjähriger Garantie Umrath & Comp., landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik PRAG-BUBNA. Cataloge auf Verlangen gratis.

Anna Spitzzi giebt im eigenen wie im Namen ihrer Verwandten tieferschüttert Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten theueren Gatten, des Herrn Josef Spitzzi, Kaufmannes, (244) welcher nach kurzem Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente Freitag den 10. Februar, Abends 9 Uhr im 74. Lebensjahre selig in dem Herrn verschieden ist. Die Beerdigung fand Sonntag den 12. Februar, um 3 Uhr Nachmittag statt. ST. LEONHARD W. B. am 13. Februar 1888.

Zahnschmerz jeder Art beheben sofort: Liton à 70 kr., Zahnheil à 40 kr., wenn kein anderes Mittel hilft. Bei Herrn W. König, Apotheker. (4)

STERBEN-ERSTORBEN, Verkaufs-Anzeigen, Compagnon-Gesuche, sowie alle anderen Anzeigen für sämtliche österreichisch-ungarischen, sowie alle ausländischen Zeitungen und Fachzeitschriften befördert billigst, schnellstens und in zweckentsprechender Fassung zu Originalpreisen die ANNONCEN-EXPEDITION von Rudolf Wosse in Wien, I., Seilerstätte 2.

Heute Aschermittwoch und jeden kommenden Freitag:
FrISCHE SeefISChe und Austern,
 Brancin, Orade, Sfoie, Scombri, Borboni, Thurbot, Sardellen.
 Nur allein zu haben in der
neuen Delicatessen- und Wein-Specialitäten-Handlung
S. CERNOLATAC,
 Herrengasse Nr. 32. (245)

Moll's Franzbrannlwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran
 von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt

durch **A. Moll**, Apotheker, k. k. Hoflieferant, **Wien** Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Heinrich Bancalari, A. Mayr, Max Morič, M. Berdajs, Ed. Rauscher.

Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap. Judenburg: J. Unger, Ap.

Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. (1)

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. (1809)



FRANZ QUANDEST

Marburg, Mellingerstrasse 19

Möbel-Transport

und Uebersiedlungen

mit Patent-Möbelwagen

für Stadt, Bahn oder Strasse,

vom Zimmer ins Zimmer.

Möbel-Einlagerung.

Speditions-Geschäft.

Wunder der Neuzeit.

Wer binnen kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und ohne jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Andersson erfundene amerikanische

Hühneraugen-Extract.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot F. Siblik, Wien, III., Salesianergasse 14.

Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apoth. (180)

Spezial-Fahrplan für die Südbahnstation Marburg.

Ankunft Vom 1. Oktober 1887. Abfahrt

Zugs-Art	von der Endstation	St. Min.	Aufenthalt in Marburg. Minuten:	nach der Endstation	St. Min.	Zugs-Art
Courier-Zug	Wien	1 29 Früh	6	Triest	1 35 Früh	Courier-Zug
Postzug	Wien	7 54 Früh	26	Triest	8 20 Früh	Postzug
Eilzug	Wien	2 20 Nachmittags	7	Triest	2 27 Nachmittags	Eilzug
Postzug	Wien	11 14 Abends	16	Triest	11 30 Abends	Postzug
Gemischter Zug	Mürzzuschlag	1 56 Nachmittags	36	Triest	2 32 Nachmittags	Gemischter Zug
Sekundär-Zug	Mürzzuschlag	7 — Abends	10	Cilli	7 10 Abends	Sekundär-Zug
Sekundär-Zug	Cilli	9 1 Früh	9	Mürzzuschlag	9 10 Früh	Sekundär-Zug
Courier-Zug	Triest	3 49 Früh	6	Wien	3 55 Früh	Courier-Zug
Postzug	Triest	5 32 Früh	20	Wien	5 52 Früh	Postzug
Gemischter Zug	Triest	12 — Mittags	30	Mürzzuschlag	12 30 Mittags	Gemischter Zug
Eilzug	Triest	2 40 Nachmittags	10	Wien	2 50 Nachmittags	Eilzug
Postzug	Triest	7 43 Abends	15	Wien	7 58 Abends	Postzug
Gem. Zug	Unterdrauburg	7 48 Früh		Franzensfeste	Vorm. 9 15	Personen-Züge
Personen-Züge	Franzensfeste	12 10 Nachm.		Billach	Nachm. 3 5	
		6 — Abends				

Im Selbstverlage der Verfasser ist erschienen und in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Th. Kaltenbrunner in Marburg vorrätzig:

„Systematisches Hilfsbuch zum Studium der zollämtlichen Waarenkunde“
 auf Grundlage des abgeänderten Zolltarifes,

bearbeitet von Carl Sosna, Anton Kralik und Carl Krautwurst, Beamte beim k. k. Haupt-Zollamte in Wien.

Daselbe umfaßt 322 Octav-Druckseiten und ist mit zahlreichen, von Ferdinand Winkler, Official beim k. k. Gerichts-Depositenamt in Wien, gezeichneten Abbildungen ausgestattet.

Im ersten Theile behandelt das Buch die chemische und mikroskopische Untersuchung der Waaren vom zollämtlichen Standpunkte aus, im zweiten Theile den Zolltarif selbst, in seinen einzelnen Positionen durch alle Durchführungs-Bestimmungen, insbesondere jene des amtlichen alphabetischen Waaren-Verzeichnisses im authentischen Wortlaute ergänzt.

Preis eines Exemplares 4 fl. ö. W.

Dieses Hilfsbuch ist durch seine leichtfaßliche, übersichtliche Zusammenstellung ein unentbehrliches Handbuch für alle Handel- und Gewerbetreibenden, die dadurch in die angenehme Lage versetzt werden, Zölle selbst zu berechnen, und sich nicht mehr auf die Gewissenhaftigkeit des jeweiligen Zollbeamten verlassen brauchen.

Kleider-Decke	Geschäftsbriefe	Facturen	Visitkarten	Adresskarten	Briefköpfe	Circulare	Fest-Programme
Tabellen	<p align="center">Die Buchdruckerei und Verlagshandlung von Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg versehen mit den neuesten Maschinen und modernsten Schriften empfiehlt hiermit ihre Druck-Erzeugnisse und versichert neben correcter und geschmackvoller Ausführung die billigsten Preise. — Der Drucksorten-Verlag wird stets complet gehalten und hält sich für Aemter und Private bestens empfohlen. — Die „Marburger Zeitung“, durch ihren stets zunehmenden Leserkreis für vortheilhafte Insertion besonders geeignet, sei zur Pränumeration gleichfalls empfohlen. — Die Leih-Bibliothek umfasst bei 5000 Bände und bietet daher genügende Auswahl.</p>						Placate
Trauer-Parten							Speisen-Tarife
Statuten							Broschüren
Menükarten							Couverts
Vignetten	Memoranden	Preis-Courants	Austheilzettel	Balkarten	Tanz-Ordnungen	Rechnungen	Einladungen

Winke für Kapitalisten

Firmabestand
1869.

von
Hermann Knöpfmacher,
prot. Bankhaus

Firmabestand
1869.

WIEN!

I., Wallnerstrasse 11.

WIEN!

Seitdem Milliarden des Nationalvermögens im felsenfesten Vertrauen auf die staaterhaltende Kraft des alten Kaiserreiches in verzinslichen Staatswerthen angelegt werden, vibriert beim geringsten politischen Wetterleuchten sowohl jeder Rentenbesitzer, als auch Diejenigen, die ihre Ersparnisse in Bahn- und Lokalwerthen investirt haben, werfen in unbegreiflicher Erregung ohne Wahl ihre Papiere weg, eilen in die nächstbeste Sparkassa, die ihr Geld doch nur wieder in gleichen Werthen placirt, dem Einleger indeß minimale Verzinsung bietet und keinerlei Einblick in die Verwaltung gestattet. Es empfiehlt sich daher in erster Reihe, nur gut fundirte vaterländische Papiere zu wählen, deren Rentabilität unter allen Umständen gesichert ist, deren Course selbst im Kriegsfall wiederkehren und die über jeden Zweifel erhaben sind. Seinen Besitz mobilisiren, gebietet die Vorsicht, darunter verstehe ich, alles Faule weg- und nur gut erprobte Werthe anzuschaffen.

Die seit Jahren nicht vorkommende Gelegenheit, daß unsere

- ☛ vorzüglich classirten Renten über 5 1/2 % tragen
- ☛ garantirte Bahnpapiere " 6% "
- ☛ hochsolide Prioritäten " 5% "

soll von jedem rechnenden Kapitalisten zum Ankaufe benützt werden.

Da an der Börse der Moment Alles ist, so bitte ich um rechtzeitige Anmeldungen, um den günstigen Zeitpunkt erfassen und aus der Courssteigerung der von mir empfohlenen Werthe vollen Nutzen ziehen zu können. ☛ Für Kapitalisten, die sich den momentan billigen Cours sichern wollen, bin ich gerne bereit, gegen entsprechende Angabe, die nöthigenfalls auch in Werthpapieren geleistet werden kann, das Geld so lange vorzustrecken, bis dieselben in die Lage kommen, ihre Werthe ganz oder theilweise zu beziehen, oder mit Nutzen verkaufen zu können.

Diesbezügliche Informationen stehen in discreter Weise gratis zu Diensten.

(150)

Abonnementeinladung auf
die meist verbreitete deutsche Wochenchrift:

Das Echo

(Stimmen aus allen Parteien.)

Wochenchrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Das Echo bringt allwöchentlich in unterhaltender Form Berichte über alle politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Vorgänge, welche sich in Deutschland und im Auslande abspielen.

Das Echo ist kein Parteiblatt, sondern es läßt die interessantesten Stimmen aller Parteien zu Worte kommen.

Das Echo widmet außerdem dem Leben der hohen Kreise eingehende Aufmerksamkeit.

Das Echo bringt in jeder Nummer ein bis zwei abgeschlossene Novellen, Erzählungen u. s. w. aus der Feder bewährter, zeitgenössischer Schriftsteller.

Das Echo bringt informierende Notizen, Kritiken und Leseproben aus den bedeutendsten Erscheinungen des internationalen Büchermarkts.

Das Echo betrachtet es insbesondere als seine Aufgabe, dem Leben und Erleben der Deutschen im Auslande die liebevollste Aufmerksamkeit zuwenden.

Das Echo will sich in jedem guten deutschen Hause einbürgern, deshalb ist auch sein Abonnementspreis ein niedriger: Vierteljährlich 3 Mark durch Post oder Buchhandel — in Österreich-Ungarn bei gleichem Bezug 2 Gulden einschl. Stempel. — Anzeigen im Echo 40 Pf. die Zeile.

Probenummern versendet unsonst und frei

J. F. Schorer,
Verlag des Echo, Berlin S.W.

Unentbehrlich für jeden Hausbesitzer!
Im Verlage von Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg ist erschienen und zu haben:

Die Feuerlösch-Ordnung

für das Herzogthum Steiermark mit Ausnahme der Landeshauptstadt Graz.

(Gesetz vom 28. Juni 1886.)
Deutsche und slovenische Ausgabe in Octavformat.

Preis per Stück 5 kr., per Post 7 kr.

NEUSTEIN'S VERZUCKERTE BLUTREINIGUNGS-PILLEN DER HEILELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der veränderten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenreiches Zeugniß des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr.; eine Halbe, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 10 Kr. W.

Warnung! heiligen Leopold nicht fälschen, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum hellen Leopold“, Stadt, bei den Planken- und Spicgasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. (1515)

RUNDMACHUNG.

Die Gemeinde-Sparkasse in Marburg

bringt hiermit zufolge der in der Directions-Sitzung vom 22. Dezember 1887 und in der Ausschuss-Sitzung vom 20. Jänner 1888 gefassten Beschlüsse zur Kenntniß, daß Darlehensgesuche, welche mit

slovenischen oder gemischtsprachigen Urkunden

belegt sind, nicht in Behandlung genommen werden und ein bereits bewilligtes Darlehen nur dann zugezählt wird, wenn alle geforderten Rechtsurkunden und Sicherheitsausweise, insbesondere die gerichtlichen Erledigungen und die Grundbuch- und Landtafel-Auszüge in

deutscher Sprache

ausgefertigt sind.

Die Direction.

124)

Franz Stampfl m. p., Obmann.

Oekonom

in ungekündigter Stellung, ledig, militärfrei, der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, in allen Zweigen der Landwirtschaft, des Obst- und Weinbaues, wie auch im Forst- und Jagdwesen bewandert, der längere Jahre ein Gut bewirtschaftete, wünscht seinen Posten freiwillig zu ändern. Geneigte Anträge unter „Oekonom“ an die Verwaltung des Blattes. (236)

Zu vermieten:

vom 1. Mai an eine schöne Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Keller und Boden; vom 1. April an ein Gewölbe sammt Wohnung: Schulgasse 2. Gefl. Anfragen bei Mathias Prosch. (243)

Zu verkaufen:

Erbsäpfe, Weizen, Korn, Haide, Fisoln bei J. Kartin. (207)

Fleißiges solides Mädchen

sucht einen Platz als Stuben- oder Kindermädchen. Gefl. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. (247)

Reines (204)

Weingeläger

kaufen jedes Quantum zu besten Preisen

Albrecht & Strohbach, Herrengasse 19.

Ein Bäckerlehrlinge

wird sofort aufgenommen bei Josef Dondorfer, Bäckermeister in St. Leonhard W. B. (200)

PUNTI GAMER

Bier-Depôts in Marburg bei Hrn. Carl Fleischer, Mühlgasse und Cafe „Nordpol“ Franz Josefstraße.

Wegen wiederholten Nachfragen theile ich mit, daß bei Herrn Benedikt Lachner weder Puntigamer Bier liegt, noch in Ausschank gelangt, was auch für alle Zukunft der Fall sein wird.

259)

Wilhelm Wendl.

Internationales (191)

Glas-Fotografien-Panorama

(Burgplatz 7)

mit 25 Königsbildern aus den Prunkgemächern König Ludwig II. Neue Ansichten aus der Schweiz, besonders prachtvolle Gletscherparthien und interessante Grotten.

Die Königsbilder erregten überall große Sensation.

Geöffnet täglich von 9 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends.

Eintritt 20 fr.; an Sonn- und Feiertagen 10 fr.; Kinder und Militär 5 fr.

Abonnements bedeutend ermäßigt.

Ein hübsch möbirtes Zimmer

eventuell mit ganzer Verpflegung, billig zu vermieten: Obere Herrengasse 50, II. Stock. (222)

Ein hübsch möbirtes Zimmer

in der Bürgerstraße, eventuell mit ganzer Verpflegung, zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt J. Mandl, Tapezierer, Domplatz. (251)

Ein schön möbirtes Zimmer

groß, licht und trocken, sammt Vorzimmer, separater Eingang, I. Stock, mit prachtvoller Aussicht auf den Hauptplatz, vom 15. Februar an zu vermieten. Gefl. Anfrage: Apothekergasse 4 beim Hausmeister. (245)

Futter-Vorräthe

zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. (133)

Frische Seefische,

alle Gattungen, wie auch eingewässerten Stockfisch, stets frisch, zu billigsten Preisen bei Dominik Menis, Herrengasse 5. (214)

Krankenwärterin

erliegt Brief unter gewünschter Adresse.

256)

Naturstudie.

MELLINGER Ueberfuhr-Gesellschaft.

Interessenten behufs Herstellung der Ueberfuhr in Melling werden höflichst eingeladen, sich Freitag den 17. Februar 1888, Abends 8 Uhr im Hotel Meran einzufinden.

Der Obmann des provisorischen Comité's: ALOIS MAYR.

TAGESORDNUNG:

1. Berathung der Statuten und Gründung. (238)
2. Freie Anträge.

General-Versammlung

des Stadtverschönerungs-Vereins Freitag den 17. Februar, 6 Uhr Abends im I. Stock des Casino.

Sollte die erste Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet die zweite um 8 Uhr desselben Abends statt. Der Ausschuss.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Cassabericht.
3. Freie Anträge.

§ 8. Zur Beschlußfähigkeit der General-Versammlung ist erforderlich, daß wenigstens ein Zehntel sämtlicher Mitglieder des Vereines anwesend ist.

Sollte die erste Versammlung nicht beschlußfähig sein, so steht der zweiten ohne Rücksicht auf die anwesende Zahl der Mitglieder das Recht zu, Beschlüsse zu fassen. (257)

Zu verkaufen:

Zucht-Hühner, junge deutsche Doggen reinster größter Race und ein starker Esel sammt Geschirr. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. (254)

Zehn Gulden

täglicher Nebenverdienst (250)

ohne Capital und Risiko durch Verkauf von Losen auf Raten im Sinne des G.A. XXXI vom Jahre 1883.

Anträge an die

Hauptstädtische Wechseltuben-Gesellschaft Adler & Co. in Budapest.

Reininghauser Märzen-Bier.

Jeden Freitag alle Gattungen Fische.

Hôtel „Mohr“ Herrengasse.

(255)